

„Ich trinke ja auch selbst gern Bier“

... und das aus einem edlen Trinkgefäß.“ Wenn der Enthusiasmus des Sammlers auf die Kompetenz des Unternehmensberaters trifft, dann entsteht Österreichs erstes und einziges Museum für historische Bierkrüge.

VON MARTIN STRUBREITER
FOTOS: NADJA MEISTER

Und wenn der Sammler und der professionelle Betriebsberater noch dazu dieselbe Person sind, dann ist der Weg zu einem einzigartigen Museum schon recht genau vorgezeichnet, könnte man meinen. Dass Mag. Johann Hasenauers Sammlerleidenschaft ausgerechnet bei Bierkrügen angeht, ist aber zum Teil einem Zufall zu verdanken: „Ich habe mich schon immer an der Ästhetik alter Gegenstände erfreut, und natürlich trinke ich gerne Bier. Die Initialzündung zu meiner Sammelleidenschaft kam jedoch von einem meiner Uni-Professoren, der mir damals einen historischen Bierkrug geschenkt hat.“

Der Professor wusste zwar um Johann Hasenauers Freude an alter Schönheit, er hatte aber auch ein wenig ins Blaue gezielt und dabei ins Schwarze getroffen. Der Zinnkrug von damals steht heute natürlich prominent im Bierkrugmuseum, er stammt aus dem Jahr 1811, gehörte einst einem britischen Studenten, und seine Gravur erzählt vom Cambridge Boat Race – die beim Bootsrennen siegreiche Studentenmannschaft durfte fortan aus feinen Krügen ihr Bier trinken.

Natürlich hat Johann Hasenauer noch viel Hintergrundwissen zu diesem englischen Krug parat, zum hohen Antimon- und Wismutanteil beispielsweise, der für den silbrigen Glanz sorgt, während außerhalb Englands dem Zinn eher Blei beigemischt wurde, dann waren die Krüge etwas grauer. Und dass Biertrinkge-

fäße natürlich nicht nur gefertigt wurden, um daraus zu trinken, sondern sie dienten auch Repräsentationszwecken. Johann Hasenauer: „Bei öffentlichen Feiern war früher genau festgelegt, wer aus welchen Krügen trinken durfte, und besonders wertvolles Geschirr wurde überhaupt nicht benützt, sondern nur hergezeigt. Bei vielen Festessen war es sogar geregelt, auf wie vielen Ebenen von Kredenzen oder Tresuren die Schaugefäße dargestellt werden durften – je nach Status der Besitzer und der Gastgeber.“

Dem ersten Bierkrug folgten bald die nächsten Exemplare, gesucht wurde bei allerlei Gelegenheiten. Flohmärkte schätzt Johann Hasenauer bis heute als gute Quelle, wenngleich die wirklich sensationellen Funde dort schon recht selten geworden sind. So manches Exponat seiner Sammlung wurde in Auktionshäusern erstanden, während der letzten Jahre sind vielfältige Möglichkeiten bei Online-Auktionsplattformen dazugekommen.

Freilich haben sich manche Käufe besonders in die Erinnerung eingebrannt.

Zum Beispiel jener des Kruges von 1870, der dem Tenor Emil Hohlfeld gewidmet ist, was dem Trinkgefäß anfangs nicht im Mindesten anzusehen war: „Ich bin damals von einem Seminar nach Hause gefahren, und weil ich ziemlich müde war, bin ich bei einem Flohmarkt stehen geblieben. Dort gab's tatsächlich bei einem Verkäufer eine Menge Krüge,



bei einem ist mir die kunstvolle Dauernast des Deckels sofort ins Auge gestochen – sonst war nichts sichtbar, weil der Krug so verschmutzt war. Der Verkäufer hat gesagt, dieser Krug wäre alt und daher teuer, da hab ich mit rund 150 Euro gerechnet. Er aber wollte 40 Euro, so schnell hat er gar nicht schauen können, hat er sein Geld gehabt.“

Die sorgfältige Reinigung daheim förderte die Hinweise auf den berühmten Vorbesitzer zutage, immerhin war Emil Hohlfeld damals erster Tenor des Wiener Männergesang-Vereins.

Dann gibt's noch die Geschichte des Silberhumpens aus der Zeit des Rokoko. Den entdeckte Johann Hasenauer im Nachverkauf einer Kunstauktion: „Ich wollte mir damals gerade ein neues Auto kaufen und hatte die Summe schon gespart. Angesichts des Silberhumpens entschied ich mich dafür, mein altes Auto noch etwas länger zu behalten.“

So sind über die Jahre rund 500 historische Trinkgefäße zusammengekommen, man kann sich ungefähr vorstellen, was im Hasenauer'schen Haushalt viele Vitriolen füllt.

Wie viele eifrige Sammler wollte Johann Hasenauer irgendwann die Freude an den feinen Exponaten mit anderen Menschen teilen, wie nur wenige Sammler konnte er den Weg dorthin perfekt ebnen. Dass historische Bierkrüge auch von anderen Menschen gerne gesehen werden, bemerkte er vor zehn Jahren:



„Ich durfte 2004 in der VHS Laa/Thaya die Ausstellung „Bierkrüge aus Urgroßvaters Zeiten“ gestalten, der Erfolg hat die Idee eines Museums reifen lassen. Ich hatte ja auch schon einige Bierkrugmuseen im Ausland gesehen, also wollte ich das erste in Österreich etablieren.“

Die Vorbereitung gestaltete sich unkonventionell: „Ich habe einen Kuratoren-Kurs an der Akademie der Volkskultur besucht. Dort war ich der Einzige, der nicht in einem Museum beschäftigt war. Aber ich war auch der Einzige, der schon mit einem Konzept für ein Museum dorthin gekommen ist.“

Johann Hasenauers Diplomarbeit handelte natürlich von seinem Bierkrugmuseum, das Diplom des „Ausbildungslehrgangs zum Museumskustos“ hängt heute neben der Kassa.

Auch die Suche nach einem geeigneten Standort war ohne große Umwege erledigt. Die Hainfelder Privatbrauerei ist ein perfekter Nachbar, der Hainfelder Bürgermeister erkannte flink den Wert für den Tagestourismus, obendrein war er gerade dabei, eine Kulturmeile zu etablieren. Das Bierkrugmuseum wurde als letztes Projekt integriert – und als einziges realisiert. Wobei auch die Einrichtung von Johann Hasenauer gestaltet wurde: Die Vitrinen bieten wunderbare Präsentationsflächen, die Container darunter dienen als Depot für weitere Krüge und Accessoires, und sie sind auf Rollen montiert, „so kann ich das Museum um-

gestalten, auch wenn ich gerade alleine hier bin.“

Das kommt aber nur selten vor, denn wunderbar betreut wird das Bierkrugmuseum auch durch Erika Spiegl und Waltraud Gaupmann, die zu den Öffnungszeiten Besucher empfangen. Erika Spiegl hat sozusagen per Sponsoring nach Hainfeld gefunden. Johann Hasenauer: „Ein Unternehmen für Personal-leasing hat angeboten, mein Museum zu unterstützen. Da habe ich vorgeschlagen, das Sponsoring nicht in Form von Geld, sondern mittels einer Arbeitskraft zu machen.“ Johann Hasenauer durfte seine Mitarbeiterin selbst aussuchen, er hätte seine Wahl nicht besser treffen können.

Seit 2006 können Besucher die historischen Krüge besichtigen, sich an die wunderbare Vielfalt der Trinkgefäße verlieren, die nach Themen in den Vitrinen drapiert sind. So gibt es, beispielsweise, die Vereins-, die Studenten- oder die Zinnkrüge, die Westerwälder Steinkrüge, die Glaskrüge und Humpen, die Brauereikrüge, und eine Menge Trinkgefäße zeigen Gambrinus, den Gott des Bieres. Gambrinus ist quasi der Bacchus der Biertrinker, wobei bis heute nicht genau bekannt ist, ob er als Gott oder Heiliger oder doch nur als König gilt, da wird bis zur endgültigen Klärung der Frage wohl noch eine Menge Bier getrunken werden.

Groß ist auch die Vielfalt an Formen und Materialien, aus denen die Krüge,



Der Name des „Kugelfußdeckelbechers“ von rund 1860 verrät alles über seine Form, er ist aus Silber, stammt aus der Epoche des deutschen Historismus, und seine Verzierungen sind im Barockstil gehalten.



Nicht nur manche Form ist exotisch, die Materialien sind es bisweilen auch: Dieser Krug wurde vor rund 200 Jahren aus Speckstein geschnitzt, auch er zeigt typische Verzierungen des Barock.



Auch Berufsstände hatten ihre Krüge – diese Bücherrücken symbolisieren die Bibliothek eines Kaufmanns, der Krug entstand um 1890 nach einem Entwurf des Jugendstilkünstlers Otto Hupp, aus der Erzeugerfirma Mettlach wurde später Villeroy & Boch.



Man kennt die Bauart von Fässern, um 1890 wurde auch dieser Krug so gefertigt: Holzdauben werden durch ein Weidengeflecht zusammengehalten, die Bemalung zeigt einen tanzenden (und auch trinkenden) Spielmann.



Ein Reservistenkrug aus Porzellan: Unter dem Glasprisma des Deckels ist ein Gemälde zu bewundern, und der Boden zeigt ein transparentes Bild. Starb der Soldat, wurde der Boden durchstoßen – niemand anderer sollte dann aus dem Krug trinken können.



Dieser Zinnkrug wurde rund um 1880 gefertigt, besonders auffällig sind der Schnabel und die Nische, Teil der im Renaissancestil gehaltenen Verzierung. Die Renaissance wurde im Historismus besonders gerne kopiert.



Leicht fällt Johann Hasenauer die Auswahl eines Mottos für sein Museum: „Wie der Zecher, so sein Becher“ verrät, dass es viel mehr um geschichtliche und kulturelle Hintergründe geht als um Bier. Die Besucher danken ihm mit Gästebucheinträgen wie „Diese Vielfalt an Krügen ist beeindruckend, gleichzeitig bekommt man auch Geschichtsunterricht geboten.“



SCHAU-PLATZ

Das Museum Historischer Bierkrüge in Hainfeld ist Fr, Sa, So und Fei (ausgenommen Weihnachtsferien) von 15 bis 19 Uhr geöffnet, ab 10 Personen auch außerhalb der Öffnungszeiten auf Anfrage. www.bierkrugmuseum.at

Pokale, Becher, Kannen und Schalen bestehen. Neben Steingut und Steinzeug (Steinzeug wird bei höheren Temperaturen gebrannt als das poröse Steingut, daher muss es nicht mehr mit blei- oder salzhaltigen Glasuren überzogen werden) finden sich Exponate aus Holz, Schnitzarbeiten aus Speckstein, wunderbare Verzierungen aus Horn oder Silber, zum Beispiel.

Überhaupt, die Verzierungen: „Ich mag die Reliefs auf den Krügen, auch wenn sie heute vielleicht kitschig wirken. Man darf aber nicht vergessen, dass die Leute früher kaum lesen und schreiben konnten, da war die Verständigung über Bilder wichtig. Viele dieser Trinkgefäße erzählen uns einiges über ihre jeweilige Entstehungs- und Verwendungszeit, die Gestaltung richtete sich nämlich meistens nach dem jeweiligen Zeitgeist und dem Geschmack des Besitzers.“

Und jeder Krug erzählt Geschichten, die weit über die Inhalte der Reliefs hinausreichen, auch sie sollen im Museum präsent sein, wie Johann Hasenauer erklärt: „Neben dem ästhetischen Genuss will ich mit meiner Schausammlung die Bezüge zum Alltagsleben und zur Alltagskultur vermitteln – zuerst möchte ich die Besucher zum Staunen bringen und neugierig machen, dann können sie sich in lockerer Atmosphäre über die Hintergründe informieren. Schließlich gäbe es ohne das Gestern kein Morgen. Historische Trinkgefäße sind durchaus

oft als Vorbilder für moderne, zeitgenössische Trinkgefäße verwendet worden.“

Der Ruf des Museums Historischer Bierkrüge hat mittlerweile längst Hainfeld verlassen, Johann Hasenauers Bierkrüge sind auch bei internationalen Ausstellungen als Leihgaben geschätzt, voriges Jahr waren einige seiner Exponate bei der grenzüberschreitenden Landesausstellung zu sehen. Und seit das Stift Schlägl seinen Brau-Pavillon fertig gestaltet hat, sind dort Projektionen seiner Krüge zu sehen, eine Idee des Multimedialekünstlers Peter Hans Felzmann und seiner Firma Monte Projects.

Auch Johann Hasenauer beschäftigt sich über sein Museum hinaus mit Bierkrügen. Denn sein Enthusiasmus ist mit dem Projekt in Hainfeld noch nicht voll ausgelastet, daher dürfen ein paar andere Ideen reifen: „Ich möchte gerne ein zweites, noch größeres Museum gründen, an einem Standort mit hoher Touristenfrequenz. Einige Angebote gäbe es schon, aber ich möchte, dass auch dieses Museum in Niederösterreich eröffnet wird.“

Diesmal soll das Thema weiter gefasst sein: „Es wird auch um historische Tisch- und Tafelkultur gehen, aber natürlich werden auch historische Bierkrüge zu bewundern sein.“

Alles andere wäre auch unmöglich, denn: „Die Trinkgefäße haben schon einen großen Teil meines Lebens eingenommen.“